

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Bronghausen



Ranvenbäckerland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kantons von Selters
3. B. Stütz in R. 1.1
Kantons von Selters in R. 1.1
in der Region in R. 1.1

Verordnungs- und 10. B.
in der Region in R. 1.1

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wülfemann in Söhr.

No. 50 Söhr, Donnerstag, den 26. April 1917 41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Eierversorgung.

In Ergänzung meiner Verordnung über die
Regelung der Eierversorgung vom 3./3. 17, Kreisbl. Nr. 36,
erläßt der § 6 „Verteilung der Eier an die Versorgungs-
berechtigten“ folgende Aenderung:

Jede Person erhält zunächst bis zu 2 Eier
in 4 Wochen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Hühnerhalter
darauf hinzuweisen, daß noch bedeutend mehr Eier abge-
liefert werden müssen, als das bisher geschehen ist. Das
gilt besonders für diejenigen Gemeinden, welche seither
schlechte Resultate der Sammlungen aufzuweisen haben.

Gleichzeitig wird nochmals um pünktlichere Einsendung
der Postkarte über das Sammelergebnis dringend gebeten,
damit am Montag nachmittag alle Berichte hier sind.

Montag, den 19. April 1917.

Der Königl. Landrat: Vertusch.

Wieb hiermit veröffentlicht.

Es wird erwartet, daß in Zukunft seitens der hiesigen
Hühnerbesitzer erheblich mehr Eier abgeliefert werden, wie
bisher geschehen.

Söhr, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Noch wiederholter Aufforderung ist ein großer Teil der
Bewässerungsgräben der Grummetwiese nicht, bezw. nicht
abwässerungsfähig hergestellt worden. Ich werde nun diese
Arbeiten auf Kosten der Säumnisse vornehmen lassen.

Söhr, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Zur Herstellung der Bewässerungsgräben der Grummet-
wiese werden für sofort mehrere Personen gegen hohen
Lohn gesucht.

Söhr, 24. April 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Wer eine Brandstiftung oder Explosion in einer Kriegs-
werkstatt in der Weise ausführt, daß der Täter oder seine
Teilnehmer gerichtlich bestraft werden, erhält eine Belohnung
bis zu 1000 Mark.

Söhr, den 25. April 1917.

Die Ortpolizeiverwaltung.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr, Sonntag, den 29. April findet in der
neuen Schule von 11-2 Uhr eine Ausstellung
der Schule statt, welche die Teilnehmerinnen des vom
Baterl. Frauenvereins veranstalteten Kursus an-
geordnet haben. Gleichzeitig werden Anmeldungen zu einem
neuen Kursus entgegengenommen.

Das deutsche Einzelbier. Die Verhandlungen
der Brauereivertretungen mit der Regierung haben nunmehr
zu dem Ergebnis geführt, daß voraussichtlich vom 15. Mai
an im ganzen Reich nur noch ein einheitliches Bier mit
Prozent Stammwürzegehalt zum Ausschank kommt. Mit
diesem Zeitpunkt fallen alle Qualitätsbiere fort. Die Bier-
regulierung wird indessen das jetzt übliche Maß nicht über-
schreiten, so daß nach wie vor die Gastwirte mit „bierlosen“
Lagen rechnen müssen. Die Preise des „Einzelbiers“
werden gegenüber den jetzigen Bierpreisen etwas steigen, wobei
den besseren Wirtschaften und Hotels überlassen ist, einen
Preisenzuschlag bis zu 50 Prozent in Anrechnung zu bringen.

Die Zeichnungen der Heimatstruppen im Be-
trag des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Ar-
meekorps auf die G. Kriegskasse haben, nach entgeltlicher
Erfüllung den Betrag von 46 Millionen Mark überschritten.

Kösbach, 20. April. Die durch Vermittlung der
hiesigen Schule gezeichnete Kriegsanleihe erreichte die Summe
von 11200 Mark.

Schenkelberg. Leutnant Heinrich Schmidt von
Schenkelberg (Führer einer Maschinengewehr-Kompagnie) erhielt auf
weilichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 1. Klasse.
Ellenhausen. Dem Referendar Emil Benzel,
Leutnant im Osten (Sohn des Herrn Kreisdeputierten
Benzel hier selbst) wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse
ertheilt.

Camberg. Einer hier wohnenden Frau wurden
während ihrer Abwesenheit in deren Wohnung 3 Schinken
von je ca. 20 Pfund gestohlen.

Buchach, 20. April. Gestern nachmittag ist der
Gefangenenträger Arnold in der Zelle eines Sträflings er-
mordet worden. Der Sträfling, ein wiederholt wegen Dieb-
stahl und anderen Vergehen vorbestrafter Verbrecher, der vor
kurzem eine fünfjährige Zuchthausstrafe angetreten hatte, zog
die Uniform des ermordeten Wärters an und ging flüchtig.
Dank sofort eingeleiteter Nachforschungen wurde der Verbrecher
wenige Stunden später in Freiberg dingfest gemacht und soll
heute wieder in die Strafanstalt eingeliefert werden. Zwei
Zuchthaussträflinge sind gestern morgen von einem Arbeits-
kommando im Walde entwichen. Da man ihnen auf der
Spur ist, wird auch hier die Wiederverhaftung nicht lange
auf sich warten lassen.

Frankfurt. Ein 48-jähriger Arbeiter in Eschersheim
stürzte nachts aus dem Bett, brach das Genick und war so-
fort tot.

Königswinter, 20. April. Eine Spielhöhle wurde
hier durch die Behörde aufgehoben. Die Begründer des
Spielclubs, ein Kaufmann und ein Wirt, die eine ganze
Gesellschaft um sich versammelten, wurden zu 300 und
800 Mark Geldstrafe verurteilt.

Köln, 19. April. Infolge Zusicherungen des Ober-
bürgermeisters auf Grund von Nachrichten aus Berlin werden
sich hier die Ernährungsfragen bald günstiger gestalten. An-
stelle der noch nicht voll vorhandenen Kartoffelration ist be-
reits ein vermehrter Brotzusatz bewilligt; weitere Besser-
ungen stehen in Aussicht. Die Kölner Bäckermeister haben
vielfach gekündet; es mußte sich ein Drittel aller Kölner
Bäcker wegen Uebertretungen der Kriegsverordnungen vor
Gericht verantworten und in letzter Woche sind 68 hiesige
Bäckereien für einige Tage geschlossen worden. Die Stadt-
verwaltung wird in Zukunft mit schärferen Mitteln gegen die
Verfehlungen der Bäcker vorgehen, und wenn die von der
Stadt zur Verteilung gestellten Rationierungen wieder nicht
vorschriftsmäßig verarbeitet werden, wird die Stadt von
ihrem Recht Gebrauch machen und die Betriebe bis zum
Schluß des Krieges schließen. Auch die Gemüsehändler, die
von der Stadt Lebensmittel beziehen, um sie zu festgesetzten
Preisen gegen Marken an die Bevölkerung abzugeben, sind
mehrfach dazu übergegangen, das Gemüse an wohlhabende
Bürger oder an Restaurants zu höheren Preisen ohne Ma-
ken zu verkaufen. Bisher wurden diese Händler zur Strafe
wöchentlich vom städtischen Gemüseverkauf ausgeschlossen. Da
dieses nicht genügend genutzt hat, wird gegenwärtig erwogen,
den Händlern überhaupt kein Gemüse mehr zukommen zu
lassen, und dieses auf den öffentlichen Märkten zur Abgabe
an die Bevölkerung auszugeben.

Im Bayerischen Wald hat wieder neuer Schneefall
eingesetzt. Auf dem Dreifessel und dem Lusen beträgt die
Schneehöhe 50 Zentimeter bis zu 2 Meter. Der Ort Hühel
bei Hühelbach im Sauerlande kündigt in Zeitungen an, daß
die Schneehöhe 30-60 Zentimeter betrage und eine gute
Eisbahn vorhanden sei.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Mittl.) Großes Hauptquartier, 25. April.

Weillicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld bei Arras wird seit heute früh
um das Dorf Gavrelle gekämpft. Nördlich der Scarpe hat
der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpe-Niederung einbrannte nachmittags
beiderseits der Straße Arras-Cambrai der Kampf von neuem.
Auf breiter Front griffen englische Divisionen in tiefen Staffeln
herangeführt, über Mouchy und Bancourt an. Im Feuer
und in hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall
unter schweren Verlusten zusammen.

Grabenbesatzung und Infanterielieger melden unter dem
23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten
und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist.
Beim Gegenstoß sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene
gemacht worden, mehrere Panzerkranwagen wurden zerstört.

Nähe der Küste drangen am 24. April nach mitlung-
voller Vorbereitung unsere Sturmgruppen in die feindliche
Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen zurück und
4 Maschinengewehre als Beute. Am 23. und 24. April
kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich
St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner
neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

Geeresgruppe deutscher Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront
verlief sich der Feindkampf wieder. Französische Vorstöße
bei Hurtlebse Ferme, am Brimond und westlich Eulpe

blieben erfolglos.

Hinter den feindlichen Linien wurde ein reger Verkehr
beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Geeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren die Engländer und Franzosen durch
Luftangriffe 20 Flugzeuge und einen Fesselballon. Der
24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luft-
kämpfen, drei durch Abschluß von der Erde zum Absturz
gebracht wurden. Leutnant Bennett schloß seinen 20., 21.
und 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Haupt-
mann Zorer, Führer einer Schützstaffel der stürmenden In-
fanterie, in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem
Flugzeuge die englische Linie mit dem Maschinengewehr.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russi-
scher Batterien, die vornehmlich bei Zolotitsa, Postaw und
an der Bahn Buczow-Tarnopol tätig waren.

Russische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen
Barbar und Doriansee fortwährend englischer Artillerie
folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen
sämlich abgewiesen wurden.

Der erste Generalquartiermeister:

Rudendorff.

Kriegsnachrichten.

Der Kaiser an die Herren von Arras.

Berlin, 24. April. Se. Majestät der Kaiser hat an
Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen Rupprecht von Bayern,
den Führer der im Artois kämpfenden Geeresgruppe, folgen-
des Telegramm gerichtet:

Der neue englische Ansturm auf dem Schlachtfeld von
Arras ist durch Deine Truppen gebrochen worden. Den
Helden von Arras und ihren bewährten Führern, die an
Können, Leistung und Erfolg den Kameraden an der Aisne
und in der Champagne es gleicheten, sende ich meinen und
des Vaterlandes Dank! — Gott helfe weiter!

Wilhelm I. R.

143 500 B.-R.-Z. verlost.

(Mittl.) Berlin, 25. April. Seit den am
19. April bekanntgegebenen U-Boot-Erfolgen sind nach den
bis zum 24. April eingegangenen Sammelmeldungen weiter
insgesamt 143 500 B.-R.-Z. verlost worden. Die verlosenen
neutralen Handelschiffe durch unsere U-Boote im englischen
Kanal, Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Verluste der Engländer unerhöht hoch!

Berlin, 24. April. Nordöstlich von Arras wird
tagsüber um Gavrelle gekämpft. Längs der Straße Arras-
Cambrai haben abends neue englische Angriffe eingesetzt. Eup-
penmeldungen bestätigen übereinstimmend die getriggerten Ver-
luste der Engländer als „unerhöht hoch“. An der Aisne
und in der Champagne wechselnd starkes Feuer. Im Osten
nichts Bemerkliches.

Die militärische Finanzlage Englands erregt in leitenden
Londoner Kreisen schwere Besorgnisse.

Nach dem deutschen Vorbilde beginnt demnach in
England unter der Leitung der Finanzabteilung des Hilfs-
dienstes eine allgemeine Sammlung getragener Kleidungs-
stücke, Stofflappen und Abfälle aller Art zur Herstellung von
Decken, Schlafdecken und dergleichen für die Feldtruppen.

Am 1. April, 24. April. Die „Morning Post“ vom
16. April bemerkt bei Gelegenheit der Besprechung des
drohenden Mangels an Nahrungsmitteln durch die Abschneidung
der überseeischen Zufuhren: „Es sei nicht abzuleugnen, daß
augenblicklich Deutschland alle Vorteile für sich habe. Es
sei ihm sogar gelungen, die kleinen neutralen Staaten davon
zu überzeugen, daß sie es nicht nötig hätten, ihre Schiffe zu
bewaffnen oder sonst zu schützen. Die Zahl der wirklich
versenkten englischen Schiffe würde zwar geheim gehalten,
doch neige sich die Wagschale zugunsten Deutschlands, und
dieser Gewinn der U-Boote werde wahrscheinlich in
arithmetischer Progression zunehmen. Die Lage sei höchst
unangenehm für England.“

Senator Humbert schreibt im „Journal“: Eine
Kriegsbeschädigung genügt nicht, sondern die deutschen Berg-
werke und Fabriken müssen umsonst Kohle, Eisen, Lokomo-
toren, Maschinen und Schiffe liefern. Deutschland muß
dorthin, wo es geplündert hat, auf Jahre hinaus auf seine
Kosten deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauern schicken, denn
man muß die Deutschen als Sklaven behandeln!

Die letzte Kriegswoche.

Das Meisterstück im Westen.

Aus der Schlacht von Arras, die von den Engländern unter Ausbietung aller verfügbaren Kräfte begonnen worden ist, hat sich durch das Eingreifen der Franzosen an der Aisne die erwartete Doppelschlacht entwickelt, deren Gestaltung von Seiten des Feindes man es anseht, daß er die Entscheidung entweder herbeiführen hofft oder sie zu bewerkstelligen gezwungen ist. Es geht in dem Daranfetzen von Menschenleben beim Gegner sehr „voll und ganz“ nach russischem Vorbild, die blutigen Verluste der Briten und Franzosen stürmen sich von Tag zu Tag höher, während die deutsche Heeresleitung in echter Kameradschaftlichkeit lebendige Kräfte nach Möglichkeit spart. Die Probefunde ist da, in der die Feinde beweisen sollen, daß sie das Weißbluten aushalten können. Es ist nach dem Urteil neutraler Fachleute, welche den Zustand an der Front der Generale Novelle und Haig kennen, nicht der Fall. Jetzt wäre die Stunde da, in welche sich der nordamerikanische Präsident Wilson und seine Kriegsführer an Ort und Stelle ansetzen können, was eine Schlacht von heute bedeutet. Sie würden wohl nicht so leicht in den Kriegszustand mit Deutschland hineingesprungen sein, wie sie es getan haben.

Die militärischen Anstrengungen, die gegen unsere Westfront gemacht wurden, stehen unter einem gebieterischen Zwange, die leitenden Minister Lloyd George in London und Ribot in Paris wissen, daß Eile not tut. Die Verhältnisse in Russland gewähren keine Zukunftsgarantie mehr, und in Italien wird erst recht alles brüchig. Der Mangel an Lebensmitteln und Munition in den eigenen Ländern wächst infolge des deutschen Tauchbootkrieges, und bis Amerika im verstärkten Maße helfen kann, hat es gute Weile. Die Stimmung unter Franzosen und Engländern ist keine frühlingshafte, drei Kriegsjahre und keine Hoffnungspläne, das ist auch für chavinsinnliche Franzosen und sichblühende Engländer zu viel. Und diese Stillisten-Entmutigung findet ihr Gegenstück in dem Mißtrauen der Truppen gegen die Führer und die Zukunft. Der Weisfall, den die gefärbten Berichte ihrer Generale in London und Paris hervorrufen, bringt ihnen keine Annehmlichkeit, sie lesen die Kriegsergebnisse nicht in Zeitungen, sie merken keine Schreden am eigenen Leibe. Daraus folgt es auch, daß alle Siegesverheißungen des Königs von England und des Präsidenten Poincaré nicht mehr wirken können. Ein Meisterstück im Westen gemacht werden; nur wird der Meister sein Werk in Taten des Sieges und der Menschlichkeit finden und nicht in Akten der blinden Verzweiflungswut nach dem Vorbild der Moskowiter. Die Welt droht unter dem Fußtritt der heranrückenden Entscheidung, die wir gekostet abwarten. Der alte treue deutsche Gott hat sich die rechten Männer zu Schlachtenleitern erwählt.

Die Friedenssonne im Osten?

Steigt die Friedenssonne im Osten auf, wird die Kriegsmüdigkeit des russischen Volkes die Kriegsfurie in seinem Vaterlande auslösen? Es läßt sich heute noch kein bestimmter Ausspruch über die möglichen Ereignisse im Jarenreiche tun, nur so viel ist sicher, daß die heutigen Verhältnisse in ihrer grenzenlosen Unklarheit nicht mehr lange aufrecht gehalten werden können. Die Kriegskriegsbereiten aus Paris und London haben die Kraft verloren, die Russen sehen, daß ihnen keine praktische Hilfe erscheint, und darum besteht auch der Wust der russischen Zeitungsmedlungen aus und über Russland keinen Wert. Paris kann Frankreich leiten, London England beeinflussen, aber Petrograd noch lange nicht die ungezählten Millionen Moskowiter.

Die Aussicht, daß das russische Unheilreich im Kriege bei Seite treten könnte, hat wohl auch den Präsidenten Wilson in Washington veranlaßt, seinen „Alliierten“ in Europa das Blaue vom Himmel herunter zu versprechen, damit sie Deutschland zu Boden werfen und Amerika zum Schluß den Geschäftsgewinn einheimen kann. Zu dem Zweck kommt das Yankee-Oberhaupt seinen Freunden nicht allein mit Geld, Munition, Lebensmitteln entgegen, sondern die deutschen Unternehmungen gestatten werden, daß die betreffenden amerikanischen Dampfer die Entente-Häfen erreichen, Mister Wilson hat sogar die Lage der Uneigennützigkeit angelegt. Also ganz wie der alte Cato? Und wie dieser Cato habe vernichtet haben wollte, so will der Präsident-Professor in Washington dem Deutschen Reiche den Garau machen.

Die Festungsfrauen von Verdun.

Eine traurige Episode aus Verduns Vergangenheit von Gustav Lange.

4 Es waren fünfunddreißig Angeklagte sieben junge Mädchen darunter, von denen sechs Waisen waren, die lebende besaß noch eine Mutter, welche neben ihrer Tochter aus der Anklagebank Platz nehmen mußte, unter der gleichen Anschuldigung, wie ihre Tochter. Diese sieben Mädchen, deren Schicksal das meiste Mitleid verdient, stammten meist aus vornehmen Familien. So waren zwei von ihnen die Töchter des früheren Gerichtspräsidenten von Verdun, zwei Töchter eines verstorbenen Offiziers und der Vater der einen war Staatsanwalt am Verduner Gericht gewesen.

An der Seite der jungen Mädchen saßen sieben ältere Damen, also zusammen vierzehn Frauen, die des Richterspruches an dem gleichen Tage erwarteten. Außerdem waren noch vier Männer des Hochverrats angeklagt, darunter ein Offizier und fünf Geistliche, denen in der Anklageschrift die gleiche Schuld zugeschoben wurde. Auch ein Gendarmeriehauptmann mit fünf Gendarmen waren angeklagt, denen man ein todeswürdiges Verbrechen daraus machte, daß sie in Verdun die Ordnung zu Gunsten der Preußen aufrecht erhalten haben. Sechs gewöhnliche Bürger von Verdun machte man den Vorwurf, während der Anwesenheit der Preußen eine unwürdige und unpatriotische Gesinnung gezeigt zu haben.

Die Gerichtsverhandlung gestaltete sich zu einer Art Schauspiel. Präsident des Gerichtshofes war Dumas, ein Vorfahre des bekannten Schriftstellers Alexander Dumas, als öffentlicher Ankläger fungierte der berühmte Fouquier-Tinville, auf dessen unbarmherzige Anklagen hin viele Tausende den Henkerstod erlitten haben. Das

alles für umsonst. Die nordamerikanischen Rabobs werden sich bei diesen Worten schaurig angesehen haben, denn das Wort „umsonst“ existiert in ihrem Wörterbuche nicht. Wozu sollten auch die amerikanischen Damen ihren Militäraufwand betreiben, der zu allem paßt, nur nicht zur idealen Demokratie, für die Wilson schwärmt. Einwas hat Wilson aber doch erreicht, er hat die Zigarren-Republik Kuba und die Kaffee-Republik Brasilien gegen uns mobil gemacht, womit sich der Entente-Verein auf 14 Mitglieder erhöht hat. Als Brasilien vor dem Kriege seine Kaffeepläne in Hamburg lagern ließ, um höhere Marktpreise herauszuschlagen, da waren wir angenehme Freunde, heute müssen wir auch in den Augen der Brasilianer daran glauben. Die Welt ist wirklich ein Kartenhaus geworden. Nun, die Kur, um den Verstand wieder zu erhalten, wird nicht billig werden.

Die siegreiche Schlacht im Innern.

Das Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe hat die finanzielle Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit des deutschen Volkes wiederum im hellen Lichte gezeigt. Alle Kreise der Bevölkerung waren sich von Kriegsbeginn klar darüber, worauf es ankam, und diese Einsicht, die sich von dem urteilslosen Haß unserer Gegner so wohlwollend unterscheidet, ist unentwegt obenau geblieben. Sie hat auch nicht gelitten bei der Neuordnung der Lebensmittelversorgung, und wenn in einzelnen großen Städten ein Teil der industriellen Arbeiter bei dieser Gelegenheit ihre Wünsche durch eine kurze Arbeitspause äußert, so ist doch hier ebenfalls die Erkenntnis schnell wiedergekehrt, daß es nicht schwer sein kann, den Rest des Krieges auszuhalten, nachdem so lange Monate standhaft überstanden sind. Im feindlichen Ausland weiß man heute noch nicht, wie man sich mit dem in gleicher Weise herrschenden Brot, Fleisch- und Kartoffelmangel abfinden soll, während bei uns für die kleine Brotstreckung vollauf Ersatz gegeben ist. Der Gegner hat uns vieles nicht nachmachen können, er wird auch die Meisterstück nachzumachen außerstande sein. Diese Vorgänge eröffnen einen guten Ausblick auch über den Krieg hinaus. Das deutsche Volk wird sich den Forderungen des Tages anpassen.

Die große Schlacht im Westen.

Die gescheiterten Durchbruchversuche.

Ein dänischer Militärkritiker sagte anlässlich der französischen Offensive, ebenso wie früher scheint „unglücklicher“ weise für die Entente eine gemeinsame Offensive auf allen Fronten auch in diesem Jahre nicht möglich zu sein. Das stimmt, denn die Tatsachen lehren, daß eine gemeinsame und gleichzeitige Offensive nicht erfolgt ist. Nach dem Schicksal der mit den außerordentlichsten, ja unermesslichen Mitteln unternommenen Frühjahrsoffensive der Engländer bei Arras und der Franzosen an der Aisne und in der Champagne werden die Generale Cadorna und Sarrail auch schwerlich den Mut zu allseitigen großen Vorstößen aufbringen. Und Russland — man mag die Dinge drehen und wenden, wie man will — hat vorläufig und bis auf weiteres viel zu viel mit sich zu tun, als daß es zu militärischen Operationen großen Stiles schreiten könnte. Schweizerische über die Lage der Westmächte genau unterrichtete Kreise sahen in der augenblicklichen englisch-französischen Offensive, die sonst unter günstigeren Witterungsverhältnissen unternommen worden wäre, eine nockgedrungenste Verweissungsoffensive und sind sehr davon überzeugt, daß England und Frankreich den Krieg im jetzigen Maßstabe nur noch zwei bis drei Monate fortsetzen können, da bis dahin der Seeverkehr der Westmächte durch den deutschen U-Boot-Krieg in einer Weise gestört sein wird, die eine energische Fortsetzung des Krieges nicht mehr gestattet. Die gewaltige Offensive aber hat ihr Ziel nicht erreicht; der geringfügige Geländegewinn steht in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Verlusten der Angreifer. Der Durchbruch ist den Gegnern nicht gelungen und wird ihnen niemals gelingen.

An der Aisne hatten die Franzosen nicht vermocht, den angestrebten Durchbruch der deutschen Stellungen zu erreichen. Dies zeigte sich auch darin, daß am zweiten Schlachttag der französische Angriff zunächst nicht wiederholt wurde, sondern daß der Gegner während des Vormittags und der Mittagsstunden eine Ruhepause einlegen mußte. Er hatte anscheinend so schwere Verluste erlitten und war in seiner Angriffskraft demnach geschwächt worden, daß er sich ohne

weiteres nicht zur Fortsetzung seines Angriffes fähig fühlte, sondern erst neue Verstärkungen heranziehen mußte. Bei der deutschen Heeresleitung es als Aufgabe der Verteidigung hinstellt, die eigenen lebendigen Kräfte zu schonen, so war diese Aufgabe im vollsten Maße erfüllt worden. In den Nachmittags- und Abendstunden erneuten die Franzosen ihre Angriffe. Es erfolgte aber kein allgemeiner, groß zusammenhängender Vorstoß, sondern die Kampfhandlungen zerstückelte sich in eine ganze Reihe von Teilkämpfen, hauptsächlich auf dem nördlichen Aisne-Ufer stattfanden. Hierbei konnten die französischen Vorstöße überall abgewiesen werden. Damit haben, wie der militärische Mitarbeiter „Voss. Ztg.“ hervorhebt, auch die Kämpfe des zweiten Schlachtages an der Aisne das bereits feststehende Ergebnis bekräftigt, daß der französische Durchbruchversuch in vollem Umfang gescheitert ist.

Der französische Angriff in der Champagne etwas später eingesetzt und auch länger gedauert. Es dem Gegner, wie auch auf den anderen Abschnitten, zünden gelungen, in die vordersten deutschen Linien einzudringen. Dann aber wurde kein Vorstoß in der Front an räumlichen Stellungen ausgehalten, und eine feilsche Ausdehnung durch die von den deutschen Truppen rechtzeitig besetzt und erfolgreich verteidigten Kiegestellungen verhindert, daß jede strategische Ausnutzung des erzielten örtlichen Erfolges ausgeschlossen war. Im späteren Verlauf des Kampfes konnten die deutschen Truppen zum Gegenangriff vorgehen und wieder einen beträchtlichen Teil des verloren gegangenen Geländes zurückerobern. Damit war auch der Kampf in der Champagne zugunsten der deutschen Waffen entschieden. Die günstige Lage der deutschen Truppen, welche beiden Flügeln ist, geht auch aus der beträchtlichen Siegesbeute hervor, die dem Gegner abgenommen wurde. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 8000 Köpfe erhöht, namentlich besonders zu beachten ist, daß diese Gefangenen in der Zahl, eilbigung gemacht wurden.

Zur Schlacht im Westen weist der ausgezeichnete schweizerische Militärkritiker Siegemann darauf hin, daß der Durchbruch im Westen der Entente nicht gelungen ist. Soviel man heute schon erkennen kann, hat der Verteidiger den ersten gefährlichsten Augenblick überstanden, und die von dens bis Unüberklassende Schlacht ist nach erzwungener Ausrichtung an Dreibörsen trotz örtlicher Umschlagungen wieder zu einem ringen frontal vertriehter Kräfte geworden, denen bis keine Durchbrechung die Bewegungsfreiheit wiederzugeben. Haben die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich mehr als 14 000 Gefangene auf der englischen Front und über 10 000 Gefangene auf der französischen Front eingebracht, so wäre selbst bei völliger Aufopferung der in den ersten Linien verknüpften Besatzungen der Gesamtverlust in der Schlacht der Frontentwicklung der Schlachten ersichtlich geworden.

Das Gesamtbild stellt sich nach einer Darstellung Hauptmanns Erich v. Salzmann in der „Voss. Ztg.“ folgendermaßen dar: Auf einer Front von 200 Kilometern hat staßelstärkender Angriff eingelegt. Wir kennen zwar Pläne der Gegner nicht, aber es scheint, als ob der schmaler Basis angelegte Angriff der Engländer und erschüttern sollte. Unsere Oberste Heeresleitung sollte sich Reflektoren nach Norden in Gang setzen, wodurch besten Umständen für den von der französischen Armee geführten Hauptstoß in der Champagne geschaffen werden sollten. Der französische Angriff sollte ausschlaggebend sein. Das bisherige ausgezeichnete Ergebnis für und dank der vorausschauenden Kaltblütigkeit unserer Obersten Heeresleitung und dank der heroischen Tapferkeit unserer Truppen erzielt worden. Führung und Kleben nicht mehr ängstlich an einem Platz. Vermeidet dadurch schwere Verluste. Dem Stoßes Feindes folgt nach Ausweichen stets der Gegenstoß. Zeitlich hat sich bisher vorzüglich bewährt. Auch in die furchtbaren und verlustreichen Kämpfen haben die Engländer es wieder verstanden, ihrem Bundesgenossen die größtmögliche Opfer zuzuführen. Durch die Zurücknahme unserer Front war ein großer Teil des für das Frühjahr geplanten englischen Angriffs ausgeschaltet worden. Engländer begnügten sich mit dem Angriff auf Schmalen und schoben den Franzosen die Hauptarbeit 80 Kilometer Breite in der Champagne zu.

abgeklärte Publikum, welches den täglichen Sitzungen des Revolutionstribunals beizuhte, und die Verurteilung von Frauen, Greisen, ja sogar seiner eigenen Königin ohne ein Zeichen des Mitleids angehört hatte, wurde doch durch den Anblick der hübschen Mädchen, wenn auch nur auf Augenblicke gerührt. Am in Arm erschienen die jungen Mädchen vor den Schranken, freimütig ihre angeblichen Verbrechen eingestehend, voll Selbstverleugnung und Heroismus. Nur der hatte und gefühllose Fouquier-Tinville wurde nicht von der allgemeinen Bewegung ergriffen, die sich aller anderen Anwesenden bemächtigt hatte.

Als im Laufe der Verhandlung die Rede auf den Triumphwagen kam, auf dem die angeklagten Mädchen zum preußischen Könige gefahren sein sollten, da rief der öffentliche Ankläger mit erhobener Stimme aus:

Nun, wohlten, wenn es auch ein Mißtrauen gewesen ist, auf dem Ihr gefahren seid, so erkläre ich, daß er seine eigentliche Bestimmung niemals mehr erfüllte, als da er Euch Frauen zum Lager des Tyrannen fuhr!

Am rührendsten war das Benehmen von Barbe Henry und der beiden Schwestern Watein, welche, wie schon erwähnt worden ist, einen armen vor der Revolution geflüchteten und mit den Preußen zurückgekehrten Freund unterstützten hatten. Jede von ihnen wollte die Verantwortung auf sich nehmen und von ihren Schwestern abwählen. Als man an Barbe Henry die Frage richtete ob sie durch ihre Angehörigen zum verhängnisvollen Besuch des Lagers gezwungen worden sei, warf sie sich in die Arme ihrer geliebten Schwestern und rief aus, daß sie aus eigenen Antrieb dorthin gegangen sei und daß sie das Schicksal ihrer Schwestern teilen wollte!

Geradezu abstoßend wirkte aber der Bericht des Regierungsorgans über diese Gerichtsverhandlung, des Bulletin du Tribunal, welches am Schlusse desselben wörtlich schrieb:

„Zum Unglück für den Triumph der Unschuld haben diese jungen Mädchen, sei es aus schlecht verstandener Hartnäckigkeit, sei es aus Anhänglichkeit an ihre Angehörigen, die humanen Absichten des Gerichtshofes nicht unterstützt, der alle Anstrengungen machte, um sie Schwere des Geistes zu entziehen.“

So schrieb das Regierungsorgan einer Republik, auf ihr Banner „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ geschrieben hatte und die Eltern und Geschwister mit Preisen krönen wollte, nachdem doch die Aus der Angeklagten nur zu deutlich den Stempel Aufrichtigkeit und Wahrheit an sich getragen hatte.

Auf den Antrag des Anklägers Fouquier-Tinville wurde den Geschworenen nur die einzige Frage gestellt: „Ist es gewiß, daß Untriebe gemacht worden sind, darauf hinzielten, den Feinden Verdun zu überliefern die Fortschritte ihrer Waffen auf französischen Boden zu begünstigen, die Freiheit und Volksvertretung zu stören und den Despotismus wieder herzustellen?“

Schon aus dieser Fragestellung an die Geschworenen ist zu erkennen, daß es auf alle Fälle darauf abgesehen war, die Angeklagten zu verurteilen, sie mit der schwersten Strafe zu treffen, denn schon nach dem Wortlaut der Frage an die Geschworenen war an einer Verurteilung nicht zu zweifeln.

Nach der Erklärung der Jury, die diese Frage nicht verneinen konnte und nur bezüglich einiger unglücklicher Fragen ein Nein aussprach, sprach der Gerichtshof dreißig Todesurteile aus, zwei von ihnen, Barbe Henry und Claire Tabouillot sollte noch eine besondere schwere Strafe beschieden sein, sechsundzwanzig Ausgesprochen auf einem Schafot und zwanzigjährige Gefangenschaft. Auch eine der Damen Watein, die gar nicht mit im Gericht gewesen war wurde in dem summarischen Verfahren einfach mit verurteilt — wer fragte danach!

Rundschau.

Der Kaiser über das Ergebnis der Kriegsanleihe. Das alle übrigen weit übersteigende Ergebnis der Kriegsanleihe in bisheriger, sicher noch steigender Höhe von 12 Milliarden 770 Millionen Mark, wodurch die Gesamtsumme auf 60 Milliarden steigt und die Kriegsausgaben zu 95 Prozent durch Staatsanleihen gedeckt werden, hat den Kaiser zu folgendem Telegramm an den Reichschatzsekretär Grafen Roederer bewogen: Ihre Mitteilung von dem ständigen Ergebnis der Zeichnungen zur 8. Kriegsanleihe hat mich in hohem Maße erfreut. Empfangen Sie meinen warmsten Glückwunsch zu diesem gewaltigen Erfolge, der ein erneutes kraftvolles Zeugnis von dem entschlossenen Siegeswillen des deutschen Volkes und seinem unerschütterlichen Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes vor aller Welt ablegt. Von Herzen danke ich allen, die durch freiwillige Hilfe und freudige Opferwilligkeit zur weiteren Sicherung der Reichsfinanzen beigetragen haben, besonders auch der Reichsbank und der Presse für ihre verdienstvolle treue Mitarbeit an dem bedeutsamen Werke. — Die beiden Kriegsanleihen Frankreichs erbrachten nicht ganz 20 Milliarden Mark, d. h. nur ein Drittel der bisherigen Kriegsschulden der Republik. England hat mit seinen drei Kriegsanleihen nicht mehr als 87 Milliarden oder rund die Hälfte seiner Kriegsausgaben erreicht.

Generalgouverneur Frhr. v. Bissing. Eine der vollständigsten und hervorragendsten Persönlichkeiten des Krieges ist mit dem Generaloberst Freiherrn v. Bissing, der im Herbst 1844 geboren. Mit 19 Jahren trat er in das 8. Dragoner-Regiment ein, mit 21 Jahren wurde er Leutnant. Schnell stieg er die militärische Stufenleiter empor. In den Kriegen von 1866 und 1870/71 nahm er mit Auszeichnung teil. Nach dem Kriege wurde er in den Generalstab versetzt. Schnell stieg er die militärische Stufenleiter empor. In den Kriegen von 1866 und 1870/71 nahm er mit Auszeichnung teil. Nach dem Kriege wurde er in den Generalstab versetzt. Schnell stieg er die militärische Stufenleiter empor. In den Kriegen von 1866 und 1870/71 nahm er mit Auszeichnung teil. Nach dem Kriege wurde er in den Generalstab versetzt.

Die österreichische Rabinettskrise wird hoffentlich so beigelegt werden, daß die bewährten, dem Deutschum ergebenen Minister v. Bärnreiter und Urban im Amt verbleiben. Der Kaiser empfing eine Abordnung der deutsch-bürgerlichen Parteien. Die Einführung der deutschen Sprache als Amtssprache und die neue Wahlkreisinteilung in Böhmen, die die sich die deutschen Minister verbürgt hatten, sollen ohne Skandale, d. h. ohne kaiserliche Dekrete auf Grund des Verfassungsaufhebenden § 14, vernünftigt werden.

Die Ostmarkenfrage. Das preussische Staatsministerium beschäftigt sich zur Zeit mit der vor einigen Wochen im Abgeordnetenhaus aufgeworfenen Frage einer Aufhebung des polnischen Entlehnungsgesetzes und der Sprachenparagrafen. Es verläutet, daß diese Frage in allerhöchster Weise in dem von der Regierung damals angekündigten Sinne gelöst und unmittelbar darauf dem König zur Verabreichung unterbreitet werden soll.

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes wird vom Bundesrat laut „Voss. Ztg.“ noch in dieser Woche beschlossen werden. Bezügliche Anträge hatte der Reichstag wiederholt angenommen, zuletzt im Februar 1913. Die verhandelten Regierungen aber hatten noch immer gegögert, den Reichstagsbeschlüssen beizutreten. Da das Jesuitengesetz ein Ausnahmengesetz darstellt, für das nach dem Kriege kein Raum ist, so soll es jetzt fallen. Im März 1904 wurde der § 2 des Gesetzes bereits aufgehoben, wonach Angehörige des Ordens, wenn sie Ausländer sind, aus dem Reiches ausgewiesen werden, in Ländern der Aufenthalt in bestimmten Orten verboten oder angewiesen werden kann, nachdem schon vorher eine mildere Handhabung des Gesetzes beobachtet worden war. Nach dem § 1 des Gesetzes vom 4. Juli 1872, der mit dem angekündigten Bundesratsbeschlusse aufgehoben wurde, wurde der Jesuitenorden aus dem deutschen Reiches ausgeschlossen, die Errichtung von Niederlassungen wurde untersagt.

Friedensgerüchte in der Schweiz. Der St. Galler Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung meldet, daß die Friedensbestrebungen mit aller Kraft fortgesetzt werden. Auf Seiten der Zentralmächte, Frankreich (F), England und der Balkanländer scheinen jetzt alle Ansichten auf einen Frieden vorhanden zu sein. Der Widerstand allein von England, das unerfüllbare Forderungen aufstelle und sogar Landabtretungen von Deutschland fordere; Deutschland solle auf Belgien verzichten und damit auf die Verlegung über den Rieker Kanal. Ferner sollen die großen deutschen Nordseehäfen an England abgetreten werden. Zu der Meldung der Zürcher Post, es wären in der Schweiz Nachrichten über Friedensvorschlüsse an die Zentralmächte (Z) eingetroffen, erzählt die schweizerische Telegraphen-Information, daß man in unterrichteten russischen Kreisen diese Meldung für nicht wahrscheinlich halte, und daß keine vorläufige Petersburger Depesche vorliege. Aus Privatmeldungen diplomatischer Entente-Personlichkeiten in Bern man eine starke Zurückhaltung in der Einschätzung der gegenwärtigen Lage feststellen.

Es geht ums Ganze.

Die Verabreichung der Brottration auf 1600 Gramm ist im Weltkrieg geworden. Es ist gewiß eine harte und harte Maßregel, der wir uns da beugen müssen. Aber es geht ums Ganze, das heißt ums Leben. Wenn wir nicht die unerlässliche Notwendigkeit geheimer Forderung erhoben hätte. Wir können es eben nicht abweisen! Denn wir dürfen nie vergessen, daß am Anfang unserer Entbehrungen und Leiden England steht, das

uns durch diesen Hungerkrieg niedergewingen will, um die Früchte seines „Geschäftes“, in das es nun schon so viel Menschen und Geld hineingesteckt hat, ernten zu können. Wir alle empfinden diese neue Verringerung der Brotmengen sehr hart; aber wir alle werden sie auch leichter ertragen, wenn wir an unsere Väter, Söhne und Brüder denken, die draußen im Felde stehen. Wie oft haben sie nicht nur mit knapper Brottration auskommen müssen, sondern überhaupt ohne Brot.

Im Anfang des Krieges, bei dem siegreichen Vormarsch gegen Antwerpen und Opern, als manche Truppe noch keine Feldküche hatte, da haben sie von den Früchten des Feldes, von Rüben leben müssen. In Russland, auf den Hindenburgischen Gewaltmärschen, bei 32 Grad Kälte, da gab es auch nicht allzuviel. Und erst an der Somme 1916! Was da nur irgend Nader hatte und fahren konnte, daß mußte zum Munitionsfahren herhalten. Tag und Nacht fuhren Wagen und Karren aller Art Munition, Munition und abermals Munition. Die Kanonen brüllten und mußten ihr Futter haben. Da sah man tagelang keine Proviantwagen, keine Feldküchen, da hieß es nur: aushalten, durchhalten, damit der Engländer nicht durchkommt und Weib und Kind, Haus und Hof bedroht. Dazu noch Kälte und Nässe, oft tagelang bis über die Knöchel im Wasser. Da konnte auch keiner sagen, und keiner hätte es sagen wollen: ich mache nicht mehr mit! Da hieß es nur: aushalten, durchhalten, ob die Gulaschkanone kommt oder nicht.

Wer hätte nicht mit Stolz und Befriedigung von den herrlichen Erfolgen unserer U-Boote gehört, wer hätte nicht mit inniger berechtigter Freude gelesen von den Schwierigkeiten, denen unsere Feinde, besonders England, insgedessen sich gegenübersehen! Schon sind in England die Brotpreise unerträglich geworden, Kartoffeln gibt's nur ein halbes Pfund pro Kopf und pro Woche, aber auch nur auf dem Papier; in Wirklichkeit sind für vieles Geld keine zu haben. Schon sehen einsichtsvolle Engländer selbst die Gefahr, die die neutralen Stimmen mehrheitlich von Tag zu Tag, die da sagen, wenn Deutschland nur noch einige Zeit den U-Boot-Krieg so durchführen kann, dann steht England vor der Hungersnot. Also, es geht jetzt ums Ganze! Es geht zum Ende!

Und da sollten wir uns entmutigen lassen, weil wir 350 Gramm Brot in der Woche weniger bekommen? Jetzt, im Endkampf, sollten wir das Rennen verloren geben? Auch Amerika hat eingesehen, daß es jetzt in Europa zu Ende geht, und daß England der Unterlegene sein wird. Darum hat es in den Krieg eingegriffen, um seine Gelder, die es unseren Feinden vorgeschossen und die es in diesen Krieg schon in Form von Kanonen und Munition hineingesteckt hat, noch zu retten. Soll ihnen das gelingen? Sollen die vielen, vielen deutschen Soldaten, die ihr Leben für ihr Vaterland gelassen haben, nur dafür gestorben sein, daß Amerika seinen Profit einheimen kann? Oder sind sie nicht vielmehr für uns gestorben, damit wir vor den Schrecken des Krieges bewahrt bleiben und in Ruhe und Sicherheit unser Leben auch sorgfältig, so doch ehrliches Brot essen können? Wollen wir, daß sie ihren Opertod umsonst gestorben sind? Wollen wir noch im letzten Augenblick die Leiden und Mähen unserer Helden da draußen zu nichts machen? Jetzt, wo der Endkampf loht? Sollen wir besten zu jeder Stunde eingedenk: Es geht ums Ganze!

Romanows Milliarden.

Es ist verdächtig, daß die englischen Zeitungen fortwährend auf die Verschlagnahme des Vermögens der russischen Kaiserfamilie hinweisen, und noch verdächtiger ist es, daß sie das Vermögen ziemlich gering beziffern. Dahinter steht nämlich nichts, als diese Verschlagnahme ziemlich harmlos erscheinen zu lassen, während sie in Wirklichkeit ein großes Finanzstück darstellt, das sehr wohl mit zur Sicherung der englischen Geldvorschlüsse an Russland dienen könnte. John Bull ist wieder einmal der Wolf im Schafpelz. Das Spiel ist ebenso heimlich, wie die Verleumdung der Kaiserin Alexandra von Russland, geborene Prinzessin von Hessen, als politische Ränkeschmiedin, als welche in Wahrheit die Zarin-Mutter, geborene Prinzessin Dagmar von Dänemark, zu betrachten ist.

Vor dem Kriege wurde der für die nicht regierenden Mitglieder des Hauses Romanow gebildete Fonds auf 800 Millionen Rubel beziffert. Er ist aber bedeutend höher, da sich unter den Eigenschaften umfangreiche Bergwerke befinden, deren voller Wert zur Stunde gar nicht zu beziffern ist. Das Vermögen des Zaren ist noch größer, denn die Verwalter desselben haben es ausgezeichnet verstanden, es zu mehren. Eine Konfiskation der Milliarden der Romanows für Staatszwecke lohnt sich also, nur, daß dieselbe in viele private Ansprüche hineingreifen würde. Viele Besitztümer aus hiesigen Quellen und über die Ausnutzung der Eigenschaften bestehen umfangreiche Verträge, die durch eine Verschlagnahme gerätet werden würden.

Bedeutend größer als das Vermögen der Romanows ist der Besitz der russisch-orthodoxen Kirchen und Klöster, der gar nicht abzuschätzen ist. Auch da wurde von Staats-Konfiskation geschrieben. Aber da ist sicher der schärfste Widerstand der breiten Volksmassen zu erwarten. England möchte andere vorschleichen; aber das ist nicht so leicht!

Bermischte Nachrichten.

Wilson, Präsident der Welt. Herr Wilson verfällt stichlich dem Größenwahn. Es genügt ihm nicht, sein Volk in das Unglück dieses Krieges gestürzt zu haben, er will auch in Europa das letzte Wort sprechen. Nach einer halbamtlichen Washingtoner Meldung erklärte der Präsident, er werde mit der gegenwärtigen deutschen Regierung überhaupt keinen endgültigen Frieden schließen. Amerika verlange die Einstellung einer liberalen deutschen Regierung, die allen Bürgern gleiche Rechte gewährt.

Amerikanische Lebensmittel-Sorgen. Dem Pariser „Matin“ wird aus New York gefabelt, die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung würden sich in den Vereinigten Staaten innerhalb weniger Wochen zweifellos ganz in der gleichen Weise ergeben, wie in den übrigen Teilen der Welt. In den großen Zentren begannen die Lebensmittel bereits knapp zu werden und die Preise steigen gewaltig. Daraus ergibt sich auch, daß Amerika erst recht keine irgendwie belangreichen Lebensmittelvorräte an die Entente abgeben kann, und es erklärt sich daraus, daß Herr Wilson durch schärferen Druck auf die Neutralen Europas bemüht ist, den Hungerungsplan Englands gegen Deutschland in denkbare brutalster Weise zu unterstützen. Die Leiter des archen

Stellchritts in Chicago stellen ihre Geschäfte der Regierung zur Verfügung. Der nationale Verteidigungsrat will die durch den Trust erzeugten Lebensmittel verteilen und Höchstpreise festsetzen. Dem Trust geht hierdurch ein Gewinn von rund 400 Mill. Dollar verloren. Der amerikanische Senat will weitere Maßnahmen treffen, um die Ausfuhr von Lebensmitteln über Skandinavien und Holland zu verhindern. Die Ausfuhr von verbotenen Artikeln aus Amerika soll mit Gefängnis und Verschlagnahme von Ladung und Schiff bestraft werden.

Wehrpflichtkonflikt in Amerika. Der Senatsausschuß nahm das Heeresgesetz mit Einschluß der Aushebung an. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses änderte das Gesetz dahin ab, daß zuerst der Versuch gemacht werden soll, die neue Armee in der Form eines freiwilligen Heeres zu bilden. Präsident Wilson begab sich daraufhin auf das Kapitol und erklärte, ein Kompromiß sei nicht möglich, da die militärischen Sachverständigen sich dahin entschieden hätten, daß die Aushebung mit Auswahl das einzige wirksame Mittel bilde, um eine starke Armee aufzustellen. Damit ist der erwartete Konflikt in der Wehrpflichtfrage ausgebrochen. Wilson hatte bestimmte Verstärkungen des stehenden Heeres und der Miliz bis zu einer Gesamtstärke von über anderthalb Millionen Mann, und dazu die Ermächtigung gefordert, für alle jungen Leute von 19–28 Jahren eine Dienstpflicht festzusetzen. Im Unterhaus des Kongresses machte sich, entsprechend der Stimmung der Volksmassen, von vornherein große Opposition gegen diese Forderung geltend. Da Wilson ein Kompromiß ablehnt, wird die Entscheidung in der Volksabstimmung beider Kongresshäuser getroffen werden müssen.

Das Vorrücken der Gletscher. In der Schweiz ist im letzten Jahre ein allgemeines Vorrücken der Gletscher festgestellt worden. Seit Jahren werden in der Schweizer Alpen durch das Fortschreiten genauer Gletscherbeobachtungen angestellt; im Jahre 1913 waren 83 Prozent der Gletscher im Vorrücken, 1914 waren es 36, 1915 jedoch 89 und 1916 sogar 92 Prozent. Das Bild des oberen Grindelwaldgletschers hat sich in den letzten zehn Jahren vollständig verändert. Der lange und harte Winter 1916/17 wird wahrscheinlich ein neues Anwachsen der Gletscher zur Folge haben.

Der Exzar schauelt Schnee. Nach Petersburger Meldungen hat der Zar begonnen, sich für die Presse zu interessieren. Täglich liest er mit gespannter Aufmerksamkeit die Zeitungen. Besuche darf er nicht empfangen; von seinen Angehörigen ist er getrennt. Täglich verbringt er mehrere Stunden mit Schneeschaukeln. Abends geht er zeitig schlafen. Der größte Teil seiner Bedienten in Zarsoje Selo, etwa 2000 Mann, ist zum Militär eingezogen.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in der ersten Abendstunde auf der Station Rannhofen zwischen Augsburg und München zugegetragen. Der Schnellzug von Ulm ist in der Personenzug, der abends von München abgegangen ist, hineingefahren. 21 Personen wurden getötet, davon 16 Militärpersonen, 41 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verwundeten wurden in den Krankenhäusern in Augsburg und München sowie in dem Vereinslazarett im Schloß Rannhofen untergebracht. Von München und Augsburg waren noch in der Nacht Hilfszüge an die Unfallstelle abgegangen und mit ihm auch Sanitätsmannschaften und Ärzte. Der Unfall ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß der Lokomotivführer des Schnellzuges auf Halt stehende, die Überwechslung des Juges 926 sichernde, Stationsignal überfuhr. Zur Zeit des Unfalles herrschte dichtes Schneegestöber.

Kriegsdichtung.

Die alten Dörfer.

Ihr träumt schon lange, euer Schlaf ist tief
Und dunkelbraun wie eure Ziegelbächer.
Um eine Kirche, alt und morsch und schief,
Liegt ihr gebreitet wie ein Totensächer.
Nur selten zittert aus dem Tag euch zu.
Ein Wagenrollen — wie entferntes Schleifen
Von müden Tritten dringt in eure Ruh!
Versunk'nes Dämmern durch die Erlenstreifen.
Und eure Menschen sind so stumpf und hart,
Als wär's ein Fremdes, das von draus sie rühre.
Grab' wie ein Puppenpiel, das hölzern starr
Und Leben vortäuscht, nur bewegt an Schnüren.
Im Schatten schleicht es manchmal an der Wand
Eintön'ger Straßen durch den grauen Regen,
Ein schwarz Gebetbuch in entseelter Hand.
Und abends lauert's schweigend an den Wegen.
Dann steigt der Mond aus euren Sümpfen kalt,
Zählt in die Türme durch geborstene Sparren
Und schwingt die Glocken — doch kein Läuten schallt;
Und nur des Turms zerfressne Balken knarren.
Aus schwarzen Rissen schwirrt verworrner Flug,
Und flammend aufschreien stürzt aus dunklen Ecken
Der stummen Straßen geisterhafter Zug
Steht plötzlich still.
Ein Umsehen — ein Erschrecken
Wie tausend Augen, die sich starr nach oben recken,
Nach dem gestörten Monde und dem Vogelflug.
Rurt Saemann (im Felde.)

Es ist soweit. Wohl durch die Front im Westen —
Da ging ein still' Gebet, — Es haben Hunderttausend' —
Zum Himmel heiß gefleht: — Herr Gott im Himmel droben,
— Die Feinde rücken an: — Jetzt stärke Arm und Augen,
— Daß ich sieh' meinen Mann. — Der Gegner Waffen
haben — Nur daß und Oer gekannt, — Für mich gibt's
nur ein Fühlen, — Das gilt dem Vaterland. — Das Deutsche
Reich muß siegen, — Im Sieg ist schönster Tod, — Daß
hoch die Fahne flattern — Die Farbe Schwarz-Weiß-Rot.
— Die Stunde der Entscheidung, — Sie ist nun nicht mehr
weit, — Herr Gott, hilf deinen Deutschen, — Fähr' uns
wir sind bereit. — Der Herrgott hört im Himmel — Das
treue Schlachtopfer, — Und durch die deutschen Reichen —
Der Väter Geist jetzt weht, — Im blutig-weißen Grimme —
Planunt auf die wilde Schlacht. — Es ist so weit, Ramtaden,
— Sieg winkt nach treuer Wacht!

Kennzeichnungen.

Betr. Kartoffeln.

Zu der bevorstehenden Kartoffelaussaat mache ich darauf aufmerksam, daß es zur Erlangung eines befriedigenden Ernteergebnisses nötig ist, die unbedingt erforderliche Menge Saatgut für den betr. Boden zu verwenden. Reicht das zur Verfügung stehende Saatgut zur Bestellung der in Aussicht genommenen Fläche nicht aus, dann muß die Kartoffelanbaufläche verringert werden, falls dies durch sparsamen Verbrauch von Speisekartoffeln nicht zu verhindern ist. Die etwa freiverblichen Teilflächen müssen dann mit Früchten (Kohlraben usw.) bestellt werden, die als Ersatzstoffe für die menschliche Ernährung dienen können.

Die Herren Bürgermeister werde ersucht dies Ortsübliche bekannt zu machen und mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß freiverblichende Teilflächen mit geeigneten Ersatzfrüchten bestellt werden.

Montabaur, den 21. April 1917

Der Vorsitzende des Kreislandwirtschaftsverbandes: Vertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 23. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß das Bürgermeistertum Nachmittags für den Verkehr des Publikums (für Jedermann ohne Ausnahme) geschlossen ist Höhr, den 22. April 1917.

Das Bürgermeistertum.

Die Holzabfuhrscheine aus dem Distrikt Dellweg 5 und 6 müssen nach erfolgter Bürgermeistereileistung innerhalb 8 Tagen auf dem Bürgermeistertum abgeholt werden. Höhr, den 22. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Am 27. und 28. dieses Monats findet die

Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen

des Jahrganges 1899 nach folgendem Plane statt:

Freitag, den 27. April, vormittags 8 Uhr, Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden: Höhr, Gumboldt, Kammerforst, Krümmel, Leuterod, Marienhausen, Marienrathdorf, Maroth, Morsain, Mogenhof, Molsheim, Raur, Reuhäfel, Siershahn, Rorhofen, Oberhaid, Oehlingen, Quirnbach, Ransbach, Rüderoth, Schenkelberg, Selters, Sessenbach, Sessenhausen.

Samstag, den 28. April, vormittags 8 Uhr, Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden: Niederelbert, Simmen, Staudt, Steinen, Stromberg, Vielbach, Wirsig, Wirsig, Wirtgen, Wölselingen, Zurbach.

Die Landsturmpflichtigen müssen um 8 Uhr am Musterungsort antreten.

Denselben wird zur Pflicht gemacht, körperlich rein, in reiner Wäsche und nüchtern zu erscheinen.

Ich mache den Herren Bürgermeistern zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Vorzustellenden in nüchternem Zustande in den Terminen erscheinen und vor der ärztlichen Untersuchung keinerlei alkoholische Getränke zu sich nehmen. Sie sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei ungebührlichem Benehmen oder bei Trunkenheit sofort in das Arrestlokal abgeführt, erst am folgenden Tage vorgeführt und überdies streng bestraft werden.

Wer ohne genügende Entschuldigung sich nicht zur Musterung stellt, hat schwere Strafen zu gewärtigen.

Montabaur, den 14. April 1917.

Der Vorsitzende der Ersatzkommission:

Vertuch, Kön. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 18. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Montabaur, den 11. April 1917.

Durch die Herren Ortsgeistlichen hatte ich mich an die Einwohner unseres Kreises mit der Bitte gewandt, sich an der Aufnahme von Kindern der städtischen und Industriebevölkerung für eine Dauer von 3-4 Monaten in einzelne Familien recht zahlreich zu beteiligen.

Da Anmeldungen nur in recht geringer Zahl eingegangen sind, wende ich mich nochmals an den Opfermann der Kreis-eingeweihten in der Überzeugung, daß sich noch manche Familie zur Aufnahme eines solchen Kindes bereit erklären wird. Anmeldungen bitte ich an den Bürgermeister der Wohnortsgemeinde oder direkt an mich zu richten. In den Anmeldungen bitte ich anzugeben, ob Knaben oder Mädchen gewünscht werden, ferner in welchem Lebensalter sie stehen sollen.

Für jedes Kind wird ein Pflegegeld von mindestens 50 Pf. gezahlt. Wer auf den Betrag verzichtet oder einen höheren Betrag beansprucht, muß dieses gleichfalls angeben. Nach Abschluß der Anmeldungen werde ich diejenigen Familien ehrend bekannt geben, die Kinder in Pflege genommen haben.

Der Kgl. Landrat: Vertuch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 20. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

An dieser Stelle wird wiederholt auf die Nassauische Kriegerversicherung aufmerksam gemacht. Anträge können jederzeit auf dem Bürgermeistertum gestellt werden. Unbemittelten ist die Gemeinde je einen Anteilsschein ein.

Höhr, den 20. April 1917

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Holzverkauf.

Montag, den 30. April 1917,

Nachmittags 1 Uhr,

werden in der Köhl'schen Gastwirtschaft zu Mogenhof aus den Fürstlichen Waldorten:

Bernshahn, Kirschhahn und Fichtengarten

verkauft:

Eichen: 29,62 Festm. Stammholz — meist Stämme über 2 Festm. — 28 Rm. Scheit u. Knäppel und 325 Wellen Reiser.

Buchen: 30 Rm. Scheitholz und 7365 Wellen Reiser.

Heinbuchen: 2,82 Festm. Stammholz.

Dierdorf, den 24. April 1917.

Fürstlich Wied. Rentei

Zeyher.

Private Handelsschule

von

Bernd Bohne, Henswied

Bahnhofstraße 71 gegründet 1905 Fernspr. 432

Gründliche gewollte Ausbildung für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen,

Wachstumslehre, Kontopraxis usw.

Schönheitslehre, Stenographie

und Maschinenzeichnen.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Prospekt frei. 1000 Anerkennungen.

Beginn neuer Hauptkurse 17. April u. 1. Mai.

Beginn der Einzelkurse täglich.

Lichtbildervortrag.

am Sonntag, den 29. April,

abends 8 Uhr,

im Saale „Keramischer Hof“, Höhr:

Unsere

Unterseeboote

- Geschäftliche Entwicklung,
- Bau und Einrichtung,
- Tätigkeit im uneingeschränkten U-Bootkrieg.

Die Lichtbilder sind von der Präsidialgeschäftsstelle des deutschen Flottenvereins zur Verfügung gestellt.

Eintritt 0,50 Mk.

Der Reinertrag wird der Reichsmarinestiftung als U-Boot-Spende überwiesen.

Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich die Bürgerschaft zu diesem zeitgemäßen Vortrag recht zahlreich einfinden möge.

Höhr, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Trudy Menzel

Robert Ritz

Verlobte

Düsseldorf
Mendelssohnstr. 11

Beuel a./Rh.
Südstr. 19

26. April 1917.

Holzverkauf.

Auf dem Wege des schriftlichen Angebots verkauft die

Gemeinde Marienrathdorf aus den

Distrikten Schlenk und Lichtheck

67 Eichenstämme von 158,21 Festm.,

13 Buchenstämme „ 32,62 „

1 Birkenstamm „ 3,04 „

Die Angebote sind für jede Sorte getrennt pro Festm. mit der Erklärung, daß sich Bieter den Verkaufsbedingungen unterwirft

bis zum 30. d. Mts., mittags 2 Uhr

bei hiesigem Bürgermeistertum einzureichen, wo alsdann die Eröffnung der Angebote erfolgt.

Marienrathdorf, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister:

Giffert.

Nichtmitglieder

haben keinen Zutritt.

Altes Casino.

Einige

Arbeiter

für die Drechserei gesucht.

J. Schütz-Müllenbach.

Höhr.

Ein gut erhaltenes

2 schlafiges komplettes

Bett

zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger

Arbeiter

und ein

fleißiger Junge

für leichte Arbeit gegen guten Lohn gesucht.

M. Gierscheid.

Ein

Schlüsselbund

verloren. Abzugeben auf dem Bürgermeistertum Höhr.

Holzversteigerung.

Montag, den 30. April cr.,

mittags 1 Uhr,

kommen in der Wirtschaft Höhr zu Großmairfeld aus Fürstlichem Revier Ebenfeld zur Versteigerung:

Distr. Lohbusch:

Buchen: 168 Rmtr. Knäppelholz l. Al., 840 Wellen.

Distr. Junkernstück:

Buchen: 154 Rmtr. Knäppelholz l. Al., 1840 Wellen.

Distr. Scheldebach:

Buchen: 70 Rmtr. Knäppelholz l. Al., 370 Wellen.

Distr. Winkel:

Buchen: 70 Rmtr. Knäppelholz l. Al., 1550 Wellen.

Distr. Heumweg:

Buchen: 3090 Wellen.

Dierdorf, den 24. April 1917.

Fürstl. Forstverwaltung.

Tüchtiger Maschinist

bei gutem Lohn und dauernder Arbeit sofort gesucht.

Reinhold Merkelbach
Granatendreherei
Grenzhausen.

2 neue vollständige

Betten

zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.